

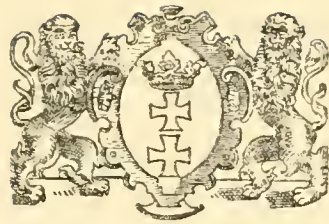


OMNIVM STA-
TVVM FOEMINEI SEXVS
 ornatus, & usitati habitus Gedanen-
 ses, ob oculos positi & divulgati
 ab **Antonio Mollero** ibidem
 pictore.

Anno Salutis. 1601. die 4 Iuny.

Der Danziger Fra-
wen vnd Jungfrauen gebreuchliche
 Zierheit vnd Tracht / so ißiger zelt zu sehen /
 Durch **Antonium Mollern** Malern
 daselbst in Abconterseyung
 gestellt. 1601.

Gedruckt zu Danzig / bey
Jacobo Rhodo.



Anton Moeller's
Danziger Frauentrachten.



Anton Moeller's

Danziger Frauentrachtenbuch

aus dem Jahre 1601

in getreuen Facsimile-Reproduktionen

neu herausgegeben

nach den Original-Solzschnitten

mit begleitendem Text

von

A. Bertling,

Archidiakon an der Ober-Pfarrkirche zu St. Marien
und Archivar der Stadt Danzig.



Danzig

Verlag von Richard Bertling

1886.

GT
931
D35 M6
1886



926858

Frau Henriette von Winter

geb. Dieterici

ist


diese Schilderung vergangener Tage

in herzlichster Dankbarkeit und Verehrung

gewidmet

von

August Bertling.



OMNIVM STA-
TVVM FOEMINEI SEXVS
ornatus, & usitati habitus Gedanen-
ses, ob oculos positi & divulgati
ab Antonio Mollero ibidem
pictore.

Anno Salutis. 1601. die 4 Junij.

Der Danziger Fra-
wen vnd Jungfrauen gebreuchliche
Zierheit vnd Tracht / so itziger zelt zu sehen /
Durch Antonium Mollern / Malern
daselbst in Abconterseyung
gestellt. 1601.

Gedruckt zu Danzig / bey
Jacobo Rhodo.



Matronæ annosæ.

*Palla decora foris preciosis pellibus, intus
Antiquo Gdanam more tegebat anum.*

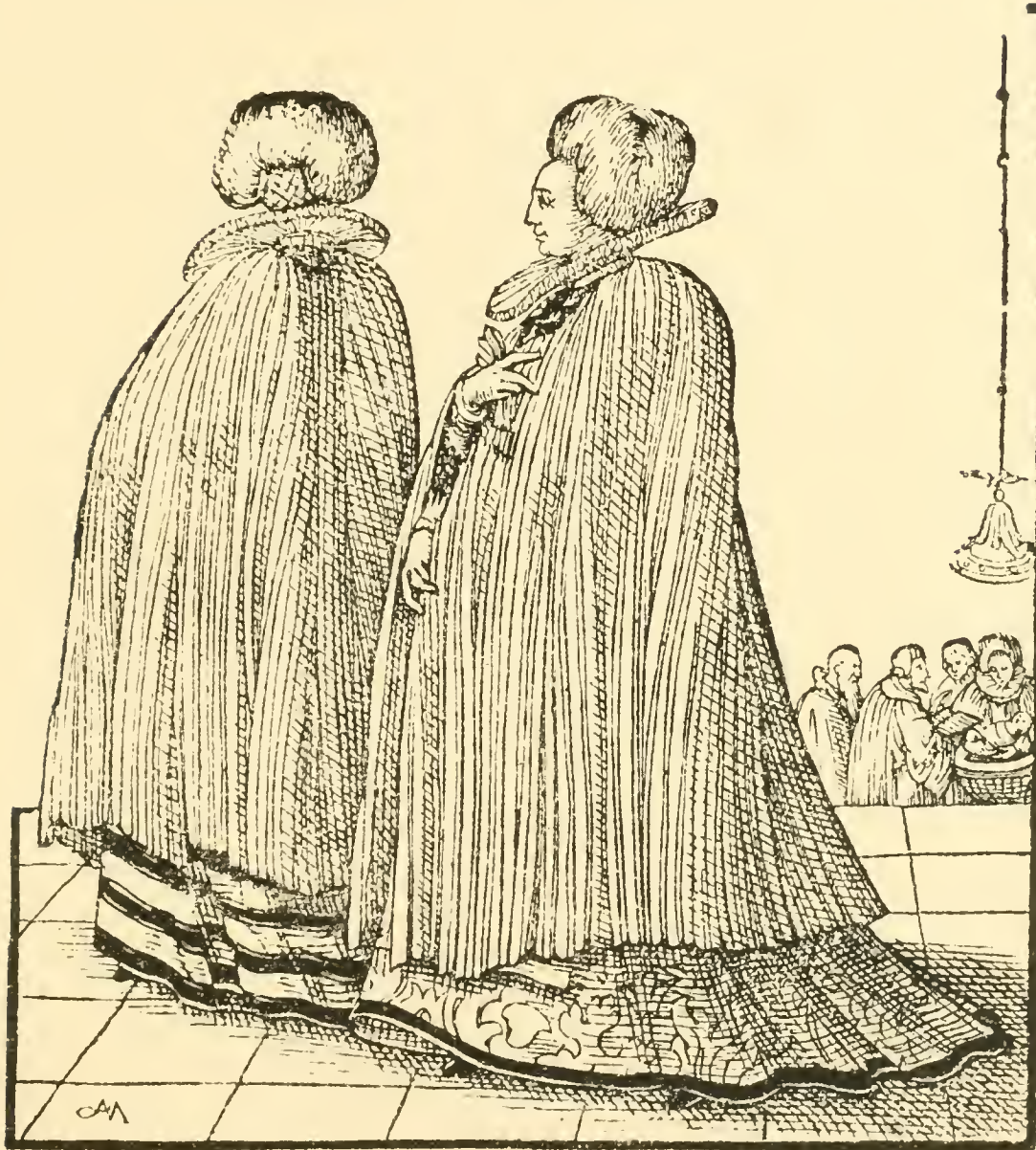


Betagte Frauen.

Zu Danzig gemein die alt Matron/
Im Kührschenpeltz thun einher gon.
Gantz bund geschecket rund vmbher/
Vnd ist ein Tracht von Alters her.

B

Matronæ contionem adeuntes.
 Templa viasq; simul Baptismi sacra lavaera
 Matrona est longâ Gdana videnda stola.



Frauen zur Kirch gehende.
 Zur Kirch vnd Straß die Erbarn Frawn/
 Thut man in Danzigk also schawn.
 Vnd auch wann sie zu Gvatter stehn/
 Sein Erbar gziert so einher gehn.

Matronæ exipatiantes.

*Cor recreaturæ lepidos spaciatur ad hortos
Ille dapas mensæ det domuiq; decus.*



Spazirende Frauen.

Auff den Newgarten wolln wir gehn/
Vnd sehn wie vnser rôßlein stehn.
Die Rosmarien vnd Kreutlein fassn/
Salat vnd Kress heim tragen lassn.

Nutrices & Fotrices.

*Sic dum decumbit malesana puerpera, nutrix
Cum fotrice satum pascit alitq. novum.*



Ein Seugamme und Wartersche.

Die Kindswarterin mit ihr sachn/
Thut sich so vber die Langgass machn.
Dazu die Ammen Kindlein seugn/
Wann die Sechswöchrin schwerlich lign.

Ordinis mercatorij matronæ.

*Vir mihi mercator, Zyptra & virtute gubernor,
Ingeniosa, vicens, cauta, guberno domum.*



Frauen im Hause.

Die Heußlichn Kauffmans Frewlin sich/
Im Hauß ergezen gschafftiglich.
Auff alle ding mit achtung han/
Auch Rechn vnd schreibn steht ihn wol an.

Matronæ nuptiales.

*Gestibus his lepidis, Hymenæas Gdana choreas
Ordine succedit fœmina, culta thoro.*



Die Hochzeit Frauen.

Am Ehrentanz vnd Hochzeit hier/
Die Erbarn Frauen so treten für.
Scheint das der Braut Tanz wird angehn/
Drumb nach der Ordaung also stehn.

Matronæ plebeia obsonantes.
Hoc obsonatum pisces carnesq; macello
It plebeia, laris provida, Gdana modo.



Gemein Handwercks Frauen.

Die Handwercks Frauen auch also/
hertretten in Communio.

Gehn Fleisch vnd Fische zubesellen/
Damit gespeist werd Knecht vnd Gesellen.

Virgines lugubri habitu.
*Pectus fracta, stolam nigra, pallida fata recordans
Incedit pura veste puella sua.*



Trawrend Jungfrauen.

Sein demütig schlecht schwarz vnd rein/
In Trawerzeit die Jungfrauen sein.
Vnd wemics ein wenig dencken dran/
Mit nassen Auglein immer gahn.

Mulieres internuntiaë.

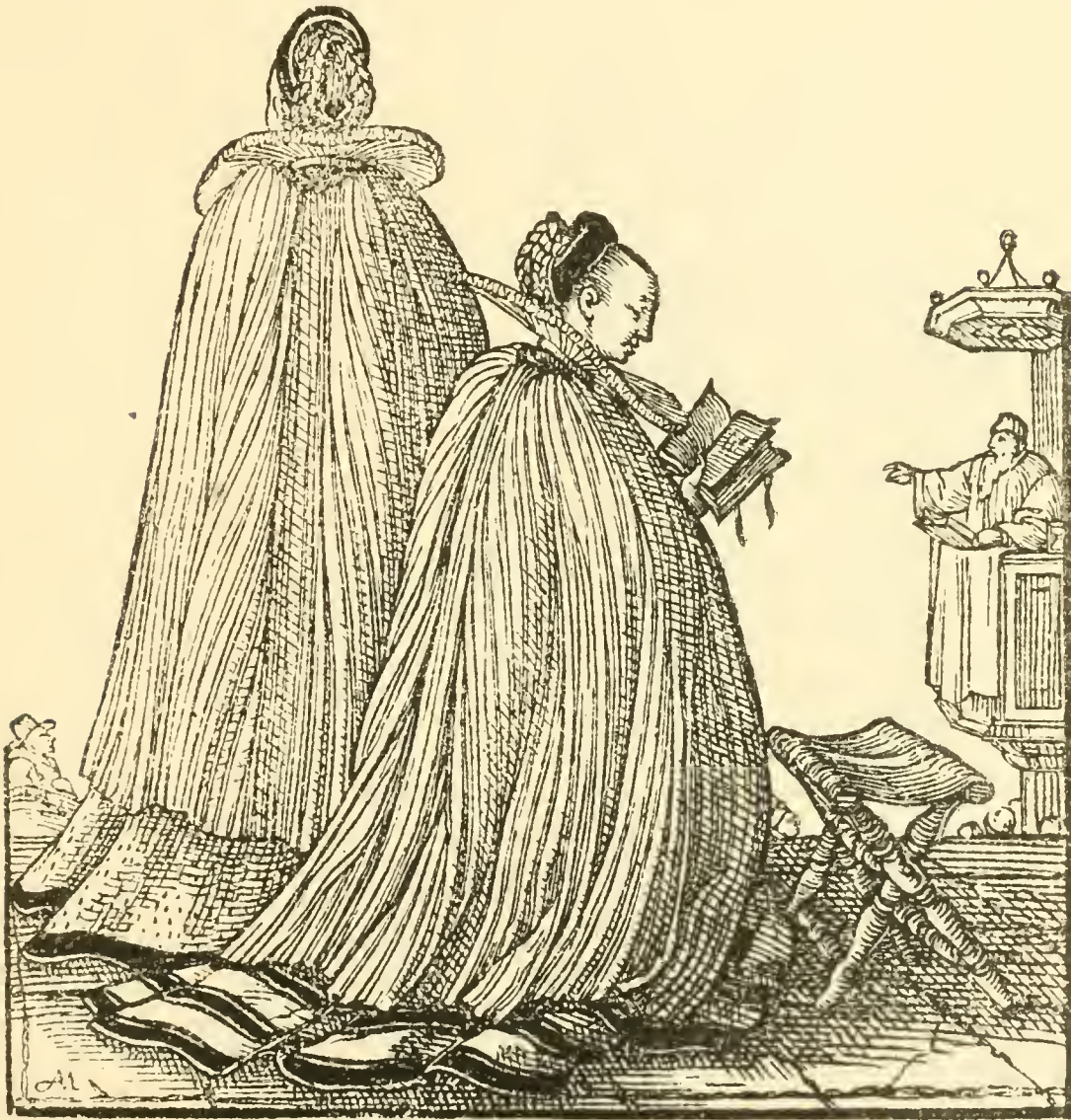
*Est nobis lucrum thalamus, baptisma, sepulchrum,
Invitatrices dicimur atq; sumus.*



Umbbitter Weiber.

Das gschafft umbbitten haben wir/
Auff Hochzeit/ Grab vnd Kindelbier.
Bald einer gstorben bald wider gborn/
Bald kompt der Breutgam auch von Thorn.

Virgines templum adeuntes.
Numen adorantes summum, sic imus ad ædem
Extra palla viris, intima grata Deo est.



Jungfrau zur Kirch.
Zur Pfarrkirch die Jungfrewlein schon/
In dem ornat pflegen zu gohn.
Da beten/ Gottes Wort anhörn/
Der ihn ein frommen Man wol bschern.

Virgines domesticæ.

*Vita futura patri, charæ spes maxima matri,
Virgo parentales gnara gubernare lares.*



Jungfrauen im Haus.

Die geschäftigen Haushjungfrevlein hier/
Sich so bewegen für vnd für.
Vnd zum Haushalten hurtig fein/
Bey Küch vnd Keller selbst gern sein.

Matronæ viduæ.

*Incedunt viduæ lugubri veste, dolentes
Extinctum thalami dulce refrigerium.*



Die Wittwen.

Im Trauerstand die Wittwen auch
Also hergehn/ wie nun der gbrauch.
Sich Kleglich umb ihrn frommen Herrn
Stellen/ den sie verlorn vngern.

Virgines Nuptiales.

Poplite sic ornans tædales flexa choræas

G. lana puella proco vita salusq; suo est.



Jungfraw am Tanz.

Also sich die Jungfrawn thun neign/
Wann sie solln folgen an den Reign.

Vnd helfen Braut vnd Brentgam gern/
Die Srewd erfüllen/ jhn dienen zu Ehrn.

Die Srewd erfüllen/ jhn dienen zu Ehrn.

Sponsa in habitu antiquo.
*Palla purpurea decorata antiquitus ibat
Nubens puniceis cincta aecora stolis.*



Ein Braut auff die alte weise.

Die Erbar Danzker Braut allhier/
Erscheint also auff alt Manier.
Wie sie vor Jahren pflagen prangn/
Wann sie zur Kirchen haben gangn.

Sponsa habitu iam usitato.

*More novo gemmis, picea & circumdata palla,
Templa petit Nymphis Sponsa recincta suis,*



Itzige Braut Tracht.

Die Erbar Danzger Braut sih an/
Wie sie itzger zeit einher gahn.
Sein züchtig zwischen zwey Jungfrawn/
Mit schwarzen Züllu lustig zu schawn.

Virgines exspatiantes.
*Visit Hamadriadem virgo comitante puella.
Ut recreet mentem, iussit uterq; parens.*



Spazirend Jungfrauen.
Jungfraw Anlein geht hin spazirn/
In Garten sich zu recreirn.
Sampt Vater vnd Mutter welche zwar/
Den vormittag vnrubig warn.

Famulæ Domesticæ.

*Officiosa suæ Dominae coqua jussa capeßit
Si bona gnara foro, sin mala, flamma domi est.*



Dienstmägde.

Nach markt vnd Gwerb die Dienstmägd gehn/
Die Ruch zu bstelln vnd wol zu sehn.
Die Schüssel auffwaschn / spielen vnd kehren/
Der Frawen Geschafft außrichten gern.

Ministra Zytocœia.

*Facta equa, Nympha, rotas traho, vasa repurgo,
Dat vires Cereris vis mihi cocta vadis.*



Braver Magd.

Die Braver Magd so in gemein/
Mit lehren Tonnen rumpeln herein.
Die ledign Gfesz reinign vnd spieln/
Ins Bravhaus bringn/ vnd wider fülln.

Ancillæ suburbanæ.

*Sive recens cupias, agitatum sive iuvat te,
Lac, & Hamadriadum munera quæq. damus.*



Langgartische Mägde.

Die Milchmâgd/ Kirschbern vnd Kohlmetzn/
Gehn hin an Schnüffelmarkt sich setzn.
Von Kraut vnd Rüben bringen viel/
Stets rauschn vnd knarrn/ sind nimmer still.

Mulieres falsamentariæ.

*Hiceme plebs rhombos, eme plebs hic squamigerarum
Omne genus : justo vendimus ære coquo.*



Fisch Weiber.

Hier frisch Pomochlen Kinder hier/
Auch gutte Flündern tragen wir.
Sind fett vnd frisch/ thun springn vnd lebni/
Mögt für ein Gericht 4 Groschen gebn.



Anton Möller's „Danzger Frawentracht“, die hier in reproducirter Gestalt zu einer neuen Herausgabe gelangt ist, gehört zu den Werken, die von größter Seltenheit sind. Doch dieser Umstand ist nicht der hauptsächlichste Grund gewesen, um dessentwillen die Publikation unternommen worden ist, sondern weit mehr bewog dazu die Bedeutung, die dem Werke innewohnt. Es ist eine Urkunde von der Blüthezeit einer alten deutschen Hansestadt, die inmitten eines slavisirten Gebietes gelegen deutsches Bürgerthum bewahrte und pflegte wie der Kunst und Wissenschaft als beschützende Heimstätte sich bewies. Sowohl der Maler, der die Zeichnungen unseres Werkes entwarf, wie die einstige Herausgabe und der Inhalt gehören der Zeit Danzig's an, da innerhalb seiner Mauern Handel und Wandel, künstlerisches und wissenschaftliches Leben so blühten, wie es nicht vorher noch nachher der Fall gewesen, da der Name der Stadt weit und breit in Europa nicht bloß bekannt sondern auch berühmt war.

Am Ende des sechszehnten Jahrhunderts hatte durch ganz besondere Umstände und Handelsverhältnisse die kaufmännische und gewerbliche Thätigkeit der Danziger Bürgerschaft einen hohen Aufschwung gewonnen. Seit Beginn des spanisch-niederländischen Krieges waren zahlreiche um ihres Glaubens

willen vertriebene Niederländer an diesen sie freundlich aufnehmenden Zufluchtsort gekommen. An ihnen gewann die Stadt fleißige, betriebsame Bürger und Gewerbsleute, von denen die einen ganz neue Arten gewerblicher Thätigkeit und die andern doch eine vervollkommneterer Technik der alten Handwerkszweige mitbrachten. Es entstanden jetzt Manufakturen in der Stadt, deren Erzeugnisse dem Danziger Kaufmann im Hinterlande neuen Verkehr und neue Beziehungen zu Wege brachten. Zwar wurden diese kaufmännischen und industriellen Bestrebungen durch die Konflikte mit dem polnischen Könige und Reiche gehemmt und auch gestört, aber durch diese Wirren grade, in denen die Danziger Bürgerschaft 1577 den Ansturm der polnischen Macht auf ihre Mauern und Freiheiten siegreich zurückwies und weiterhin das Errungene gegen alle Machinationen zu bewahren wußte, wurden die bisher einander noch fremdartigen Elemente innerhalb der Bürgerschaft mit einander assimilirt und eine unerschütterliche, vor nichts zurückschreckende Thatkraft in den Gemüthern gezeitigt. Noch während dieser mißlichen Verhältnisse gingen Kaufleute, Rheder und Seeleute an Unternehmungen heran, die außerhalb des hergebrachten Brauches lagen. Nicht an die von Alters her besuchten Häfen und Märkte wurden Schiffe und Waaren gebracht sondern seit 1580 nach Portugal, Spanien und in italienische Häfen. Nach Rom und Livorno wandten sich besonders unternehmungsmuthige Kaufleute, wie Joh. Speimann, der Sohn eines aus den Niederlanden eingewanderten Kaufmanns. Bei der in Toskana und im Kirchenstaate 1591 herrschenden Hungersnoth fand das von ihnen herbeigeführte Getreide guten Absatz, sie selbst wurden als Helfer in der Noth begrüßt und mit Dank überschüttet, und

der Papst wie der Großherzog von Toskana luden sie unter der Verleihung von allerlei Vergünstigungen zur Wiederkehr ein. Von jenen Orten dehnten die Danziger Kaufleute ihre Unternehmungen bis Venedig und dessen Levantestationen aus, und eine engere, dauernde Verbindung kam mit dieser Republik zu Stande, seitdem 1597 der Rath der Lagunenstadt den Danzigern ein Handelsprivileg verliehen hatte. Ein lebhafter Briefwechsel entspann sich zwischen den Rathscollegien der beiden Städte, und venetianische Gesandte kamen bis zu dem fernen baltischen Gestade. Während der Jahre 1591—1612 war der Verkehr zwischen Danzig und Italien dauernd und rege. Den Kaufleuten, die dorthin zuerst gegangen, folgten andere nach und in größerer Zahl. Bald suchten auch junge Leute nicht in Handelsinteressen sondern in der Absicht ihre Kenntnisse zu erweitern jenes Land und seine akademischen Lehranstalten auf. Seit 1595 wurden die Alumnus des Raths unter großem Aufwand auf die italienischen Universitäten namentlich nach Padua gesandt und einige mit dem speziellen Auftrage sich mit der dortigen Architektur vertraut zu machen. Aber auch italienische Kauf- und Gewerbsleute kamen zum Einkauf von Waaren und Befrachtung von Schiffen nach Danzig, oder ließen sich gar wie Pietro de Teri in die Bürgerschaft aufnehmen.

Bedeutsame Folgen hat dieser wechselseitige Verkehr für die Stadt an der Weichselmündung gehabt. Abgesehen davon, daß die eingewanderten Italiener die Art und Weise ihrer alten Heimath in der neuen Wohnstätte beibehielten und den Bewohnern zur Anschauung brachten, die Danziger selbst führten bessere Güter ein als das aus dem Absatz ihrer Waaren gewonnene Geld: einen Schutzbrief Clemens VIII. und dessen Gunst, durch die

allen polnischen Machinationen gegen die religiöse Freiheit der Stadt ein Ende gemacht wurde, vermehrte Kenntniß von Lebens- und Staatsformen, von Kunst und Wissenschaft, einen geläuterten Geschmack und die Lust in ihrer nordischen Heimath den Schmuck einzubürgern, den sie im Süden angetroffen hatten. Was sie dort gesehen und bewundert, das ließen sie auch an und in ihren Häusern sich fertigen, und ihr Vorgang trieb viele ihrer Mitbürger zur Nachfolge an. Es entstand eine Art von Wetzeifer in der künstlerischen Ausstattung von Haus und Geräth, und das Rathhaus, der Artushof, die Straßen, eine große Zahl von Privathäusern wurden durch Werke der Baukunst, der Bildhauerei, der Malerei und der Kunstschreinerei geschmückt. Selbst die Gräber ließ man nicht leer ausgehen, sie erhielten Epitaphieen von oft vorzüglichster Bildhauerarbeit und, wie das der Brandes, von ganz italienischem Charakter.

Für alle diese Aufgaben bedurfte und berief man Künstler wie Anthony v. Obbergen, den Stadtbaumeister, Joh. Fredemann de Vries, den Maler, aber andere kamen auch freiwillig herbei, wie die Bildhauer Abraham v. d. Blocke und Wilh. Bart, der Kunstschreiner Simon Zerle, die Maler Isaac v. d. Blocke und Anton Möller oder Moller, wie er sich auch sonst nennt.

Anton Möller, obwohl von Königsberg gebürtig, doch wegen des Ortes seiner Thätigkeit schlechthin „Der Maler von Danzig“ geheißen, einer der wenigen bedeutenderen Maler, welche während der früheren Jahrhunderte in den Ostgebieten des deutschen Volkes der Kunst gedient haben, war wie Rubens, mit dem er unleugbar geistig verwandt ist, der rechte Maler für eine Handelsstadt. „Das sinnlich Anziehende, das Staunen erregend Prachtvolle ist bei beiden das Vorherrschende, die frische

Unmittelbarkeit der Darstellung, die die allegorische Bedeutsamkeit von der gemeinen Wirklichkeit abheben und wieder die Liebe zu dem üppig Nackten, durch die die philosophische Form Fleisch und Bein erhalten soll, dies alles theilt der eine mit dem andern und deutet auf mehr als eine zufällige Uebereinstimmung. Beide sieht man in ihren umfangreichen Gemälden gleichsam in rauschenden Festtagskleidern daherzieh'n, der eine mehr feierlich gestimmt um größeres Aufsehen zu erregen, der andere, A. Möller, mehr zum Maskenspiel geneigt." (Zagen S. 411). A. Möller, in dem die seine Zeit charakterisirenden Bestrebungen vereint sind, repräsentirt gradezu die Malerei, welche in den fernen Gegenden am baltischen Gestade während des ersten Viertels des siebzehnten Jahrhunderts blühte.

Nur wenig wissen wir von seinem äußern Lebensgange. 1563 oder 1564 in Königsberg geboren, der einzige Sohn des Wundarztes Anton Möller am Hofe Herzog Albrecht V., kam er seiner eigenen Angabe zufolge 1578 am 22. April zu einem Maler in die Lehre und verblieb darin bis 1585. Schon während dieser Lehrlingszeit bekundete er ernstes Streben, angestrengten Fleiß und großes Talent. Während der Nächte copirte er die Blätter der Dürer'schen großen und kleinen Passion und des Marienlebens, und so vorzüglich, daß diese Copieen von Kunstkennern für die Originale angesehen wurden. Wann Möller nach beendeter Lehrlingszeit seine Vaterstadt verlassen hat, ob er, wie Zagen annimmt, nach Antwerpen gegangen, und dort von Rubens' Lehrer ebenfalls Unterweisung empfangen, das hat er nicht mitgetheilt, noch ließ es sich ermitteln. Eins aber scheint nach den Angaben des Abbate Lancellotti sicher zu sein, daß er Italien besucht und 1587—1588 sich in Venedig

aufgehalten hat. 1595 finden wir ihn bereits in Danzig; denn von diesem Jahre ist der Entwurf zu seinem für den Artushof bestimmten Gemälde des jüngsten Gerichtes datirt. Von seinem weiteren Ergehen fehlt jede Kunde, nur seine Werke bezeugen eine fleißige Thätigkeit. Die letzte Arbeit, die sein Monogramm trägt, ist vom Jahre 1612; eine andere, an der nach Hagen seine Malweise deutlich zu erkennen, das Portrait einer Frau v. Wernsdorf auf ihrem Epitaph im Königsberger Dom, hat die Jahreszahl 1619. Der allgemeinen Ueberlieferung zufolge soll er 1620 gestorben sein.

Die auf uns gekommenen Werke seiner Hand, Gemälde und Zeichnungen sind nicht gering an Zahl. Das älteste Gemälde, von dem wir wissen, ist eine Ansicht „Conterfeigung“ der Stadt Danzig, das nach Angabe der Kammerei-Bücher in Folge eines Wunsches „der Herrschaft von Venedig“ vom Danziger Rathe bei Möller 1599 im Februar bestellt wurde und am 25. Mai 1600 fertig war. Vielleicht ist die von Möller herrührende „Ansicht Danzigs“ die das Danziger Stadtmuseum besitzt, eine Copie jener „Conterfeigung“. In den Jahren 1600—1601 hat A. Möller die vier Bilder gefertigt, welche einst zum Schmucke der oberen vier Flächen des großen Pfeilers in der Accise-Kammer des Danziger Rathhauses bestimmt waren. Drei von ihnen sind noch erhalten: die Vorzeigung der Zinsmünze, die Abtragung des Zinsgroschens (Matth. 17) und der salomonische Tempelbau. Jedes derselben hat Danziger Lokalitäten zum Hintergrunde, das dritte bringt in Beziehung auf den begonnenen Zeughausbau offenbar Portraits der Danziger „Bauherrn“. Aus den Jahren 1602—1603 rührt der Inschrift zufolge Möller's bedeutendstes Gemälde her, das bekannte Bild des jüngsten Gerichtes im

Artushofe. Die Vorzüge wie die Fehler des Malers treten hier mehr als auf anderen Werken seiner Hand hervor. Auf wessen Veranlassung und Kosten er es gefertigt hat, ließ sich nicht ermitteln. Jedenfalls ist es unter dem Eindrucke der 1602 grassirenden Pest, die Möller selbst unter Vorbereitungen auf den Tod miterlebt hat, wie seine Aufzeichnung unter jenen Copieen Dürer'scher Werke bekundet, in Bestellung gegeben worden und grade für die Fläche, die es jetzt einnimmt, mit Rücksicht auf einen bestimmten Zweck. Dicht unter der Wandfläche, die das Bild einnehmen sollte und später wirklich einnahm, hielt das Schöppengericht seine Sitzungen ab. So hatten denn die Parteien oder die Angeklagten, die vor das Gericht geführt wurden, das Bild unmittelbar vor Augen, eine ernste Mahnung für sie nach den verschiedensten Richtungen hin. Noch dreimal hat Möller eben diesen Gegenstand behandelt, auf dem Altar-bilde der Königsberger polnischen Kirche, auf einem für das Königsberger Schöppengericht gefertigten Gemälde und auf dem einer Anna Grunau errichteten Epitaph der Danziger Katharinen-Kirche. 1607 hat er für die Vorsteher des Gotteskastens der Danziger Marien-Kirche ein sehr gutes allegorisches Bild der aus dem Glauben erwachsenden sieben Werke der Liebe geliefert; es befindet sich noch in genannter Kirche an einem Pfeiler der Vierung. Oben in einer das Bild abschließenden halbkreisförmigen Wölbung ist wiederum ein jüngstes Gericht in kleinem Maßstabe dargestellt. Noch zwei allegorische Bilder, die in Beziehung zu einander stehen, erwähnt Zagen. Das letzte Bild, das er gefertigt hat und das wir schon erwähnten, ist das Portrait einer Frau von Wernsdorf. Von den Portraits, die er, wie der Danziger Rathsherr Georg Schröder in seinem Tagebuche

erzählt, in großer Zahl ausgeführt hat, ist bisher nur eins als von ihm herrührend konstatirt worden (Zagen S. 432).

Zahlreich sind die von Möller gefertigten und auf uns gekommenen Zeichnungen und Entwürfe, in deren Besitz sich eine Reihe von Museen theilen. Sie alle aufzuzählen ist hier nicht der Ort, ich nenne, außer den aus seiner Lehrlingszeit stammenden, den Entwurf zum jüngsten Gerichte, die Skizze von der Schmauserei in Osterwieck, einem Dorfe des Danziger Werders (1597), eine Satyre auf die Wahl eines Rathsherrn, eine Darstellung der Macht des „Sanctus Denarius“, und andere, die bisher aus Unbekannschaft mit unserm A. Möller andern Künstlern zugeschrieben worden sind. Möller's Zeichnungen werden von allen, die sie gesehen und beschrieben haben, als treffliche Arbeiten bezeichnet; es wird an ihnen die Sicherheit und Meisterschaft der Ausführung, die vollendete Zeichnung rühmend hervorgehoben.

Dem hier herausgegebenen Werke, das A. Möller's Namen auf dem Titel trägt, haben ebensolche Zeichnungen des genannten Malers als Vorlagen gedient. Wie die Unterschriften einiger Blätter darthun, begann er sie 1600 zu entwerfen und muß sie so fleißig fortgeführt haben, daß die Edition schon 1601 erfolgen konnte.

Nach den mir zu Gebote stehenden Hilfsmitteln sind von diesem „Trachtenbuch“ zehn Blätter (auf der Königsberger Stadtbibliothek befindlich, Zagen S. 406) und nur zwei Exemplare, die auch nicht einmal ganz vollständig sind, uns erhalten geblieben. Das eine dieser Exemplare, Titelblatt und 20 Blätter umfassend, befindet sich im Besitze des Königl. Bayr. Kupferstich-Kabinetts zu München, und das zweite, 1847 dem Danziger Kaufmann J. J. Ernst, darnach dem Geh. Ober-Schulrath Dr. Marquardt

in Gorha gehörig, aus dessen Nachlaß von der Leipziger Handlung C. G. Börner erstanden, ging von letztgenannter Eigenerin im Wege des Verkaufes an den Verleger dieser Neuherausgabe über. Es enthält die vollständige Reihe der 20 Blätter auf den B bis S signirten Bogen, entbehrt aber des Titelblattes. Durch Reproduktion des Münchener Titelblattes, wozu der Vorstand des dortigen Kupferstich-Kabinetts gütigst die Erlaubniß erteilte, ist es für diese erneute Publikation ersetzt worden. Doch kein Exemplar ist ganz vollständig; selbst dem Münchener fehlen drei Blätter des Bogens A, wie uns von einem Beauftragten berichtet worden ist. Offenbar haben diese jetzt fehlenden Blätter einst Widmung und Vorrede gebracht. Durch ihren Verlust sind wir um mancherlei Aufschluß gekommen, aber die Frage, ob A. Möller selbst oder ein Formschneider von Profession die Zeichnungen auf Holz übertragen habe, läßt sich trotzdem, wenn auch nicht mit Evidenz so doch mit größter Wahrscheinlichkeit, entscheiden.

Wie schon Hagen darauf aufmerksam machte, sind die Holzschnitte eines Künstlers nicht würdig, wie A. Möller war. Wenn so schon der erste Augenschein bezweifeln läßt, daß A. Möller selbst seine Zeichnungen im Holzschnitt ausgeführt habe, so wird durch äußere Kennzeichen der Zweifel zur unbedingten Verneinung gebracht. Auf sechs Blättern findet sich neben dem bekannten Möller'schen Monogramm auf einem siebenten (Bogen D 4) ohne dasselbe noch ein zweites Monogramm mit darunter gesetztem Schabmesser. Dieses zweite Monogramm ist nicht D. F. zu lesen und „Dantisci fecit“ zu deuten, sondern um des Striches willen, der von D. zu F. sich hinüberzieht, als E. D. F. oder F. D. F. zu entziffern und als E. D. fecit zu erklären. Das Schabmesser,

das darunter gesetzt ist, der weite Zwischenraum, der dieses Namenszeichen von dem Monogramm Möller's trennt, bezeichnen den E. D. fraglos als den Formschneider, welcher die Zeichnungen auf Holz übertragen hat. Und wir finden nun auch auf dem Titelblatt eines größeren Kupferstichwerkes von 1617, Danziger Ansichten, ganz dasselbe Zeichen wieder, nur etwas erweitert A. E. D. Der einstige Träger des Namens, der durch diese Buchstaben angedeutet wird aber bis jetzt nicht festgestellt werden konnte, hat unsere Holzschnitte nach A. Möller's Zeichnungen gefertigt.

Diese selbst sind uns nicht erhalten, auch nicht einzelne Blätter. Nicht wahrscheinlich ist es, daß die auf der Danziger Stadtbibliothek befindlichen acht Kreistrunden, auf Holz gemalten Bilder ein Rest der ursprünglichen Vorlagen sind. Finden sich auf ihnen auch acht Figuren unseres Buches dargestellt und sind auch auf ihrer Rückseite ebendieselben Ueber- und Unterschriften, wie sie auf den betreffenden Blättern des Buches stehen, von einer Hand des siebzehnten Jahrhunderts aufgetragen, so stehen sie doch, selbst wenn man die durch Restaurierung und Ueberfirnissen entstandene Lädigung in Betracht zieht, in Zeichnung und Auffassung hinter den Holzschnitten zurück.

Wie mit dem allen es nun auch stehen mag, der Formschneider hat zwar treu aber etwas handwerksmäßig seine Vorlagen wiedergegeben, so daß nicht grade nach Seiten der Kunst die Bedeutung dieses Werkes liegt. Dagegen eignet ihm Bedeutung und verdient es Interesse in Bezug auf die allgemeine und lokale Kulturgeschichte.

Die Publikation ist einst nicht ohne bestimmte Absicht geschehen. Grade zu jener Zeit kamen derartige Werke ziemlich

häufig heraus, wie das Straßburger Trachtenbüchlein und Jost Ammans Frauentrachtenbuch (1586), und die Städteansichten, wie sie z. B. Bruin's und Hogenberg's berühmtes Städtebuch brachte, erhielten eine Staffage, in der die verschiedenen Trachten der betreffenden Stadt vor Augen geführt wurden. Offenbar lag diesen Veröffentlichungen die Tendenz zu Grunde, die Kenntniß von Land und Leuten zu erweitern. Noch heute erfüllen sie diese Aufgabe, nur daß sie vor unseren Blicken die Vergangenheit aufleben lassen und so, indem sie uns die äußere Erscheinung der damals Lebenden vorführen, zu tieferem Verständniß der einen oder der andern Periode verhelfen. Denn die äußere Erscheinung der Menschen ist nicht etwas Zufälliges und von ihrem Wesen Abgelöstes, sie ist vielmehr ein Abbild ihres Innern. An der Wandelung der Trachten läßt sich daher auch die Wandelung der allgemein herrschenden Lebensanschauung verfolgen, wie das Falke in seiner „Geschichte des modernen Geschmackes“ und andere nachgewiesen und dargestellt haben. — Anton Möller's Frauentrachtenbuch zeigt uns, daß die am Ende des sechszehnten Jahrhunderts in Europa herrschende spanische Tracht um 1600 auch in Danzig, freilich durch örtliche Einflüsse in etwas modificirt, zum Siege gelangt war. Aus einer anderen, wohlberechtigten Art und Weise des Anzugs hervorgegangen, die den auf Zucht und Sittsamkeit gerichteten Sinn zum Ausdruck brachte, bezeichnet sie die Ausartung und Uebertreibung, die Steifheit und Plumpheit, das gedrechselte Wesen, grade wie mit ihr gleichzeitig der Schulpedantismus und das Drillsystem auf allen Lebensgebieten sich einbürgerte. Sie hat sich jedoch in Danzig nur nach und nach die Bevölkerung unterworfen. Wir sehen das an der von A. Möller gegenüber gestellten Brauttracht

älter (Bl. 14) und neuerer Zeit (Bl. 15). Jene von Jost Amman (Bl. 68 Ausgabe Zirth) in derselben Weise dargestellt, mit aufgelöstem Haar, das nach Bruin's Städtebuch früher alle Mädchen in Danzig trugen, und dem purpurnen Gewande nebst goldener Agraffe, hat sich augenscheinlich lange gegen die neue Sitte behauptet, aber endlich gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts wich auch sie einer anderen, an der der dunkle verhüllende Mantel wie an der spanischen Tracht überhaupt das Charakteristische ist. Ihn tragen fortan alle Frauen ohne Ausnahme. Auch ein anderes Merkmal des spanischen Anzugs findet sich an der weiblichen Kleidung, die Radkrause, die sogar von der dienenden Klasse acceptirt und selbst bei der „Brauer=Magd“ wenigstens angedeutet ist. So wie hier die Frauen in Anton Möller's Zeichnungen erscheinen, sah sie noch der französische Legationssekretair Ogier, der 1635 Danzig besuchte und in seiner Reisebeschreibung voll Verwunderung sagt: „Die Frauen schritten fast in der Gestalt der Doctoren der Sarbonne einher, wenn diese sich in ihre Pelze hüllen.“ Allerdings ward das Düstere, Schwere, Plumpe der spanischen Tracht hier in der Ostseestadt noch vermehrt durch eine besondere Zufügung zu derselben, durch das aufgesetzte Pelzwerk. An einem Orte, dessen Klima nicht milde und durch dessen Handel viel Pelze aus Litthauen und Rußland eingeführt wurden, ergab sich solche Modifikation der allgemeinen Tracht wie von selbst. Gehn nun auch nur die alten Frauen in einem ganz aus Fellen zusammengesetzten Mantel, so trägt doch jede Frau eine Pelzhaube und für ihre Tochter ist das Mäntelchen mit Hermelin besetzt.

Ein anderes Stück der damaligen Kleidung der Danziger Frauen weist auf italienischen Einfluß hin. Es ist die goldene

Kette, welche grade wie bei Tizians Tochter von dem Gürtel herabhängt. Nur hier und da ist sie durch eine vergoldete Schnur ersetzt. Auch noch in anderer Beziehung scheint der Verkehr mit Italien eingewirkt zu haben. Nach Falke kennzeichnet sich die Tracht der Barockzeit durch die ausschließliche Bevorzugung der dunkeln Farben. Dieser Bestimmung der damaligen Mode sind die Bewohnerinnen Danzigs zu jener Zeit nicht gefolgt. In unseren Zeichnungen ist das freilich nicht zu sehen, aber die acht Oelkizzen der Danziger Stadtbibliothek und vor allem die Gestalt der „Superbia“ in Möller's „jüngstem Gericht“, eine Gestalt, die der Brautjungfrau (Bl. 14) vollständig gleicht, zeigen, daß lebhaftere Farben, namentlich ein gesättigtes Roth, beliebt waren und man darin von dem allgemeinen Geschmack abwich.

Besonders charakteristische Gestalten treten uns in den Umbbitter-Frauen, den „Langgart'schen“ Mägden und der Brauer-Magd entgegen. Jene erstgenannten Frauen waren damals die Dienerinnen und Trägerinnen der Etikette. Statt der heute üblichen schriftlichen Einladung zur Mitfeier der fröhlichen oder zur Theilnahme an traurigen Ereignissen gab es damals nur eine mündliche. Wer mit ihr betraut wurde, mußte mit den Formeln der Anrede und Einladung, die oft recht schwierig waren, völlig vertraut sein. Nicht konnte also irgend eine beliebige Persönlichkeit sich dessen unterfangen, sondern nur erprobte Frauen wurden dazu gleichsam berufen. Für die „Umbbitter“-Männer, sowohl die mit großem wie die mit kleinem Mantel, war eine Art obrigkeitlicher Bestätigung erforderlich. Solche Vertrauensstellung verlieh eine gewisse Würde. Sie ist an einer unserer „Umbbitter“-Frauen mit

packendem Realismus wiedergegeben; die andere hat den Ausdruck des Würdevollen grade wie den Schmuck der Pelzhaube abgelegt, aber nur um ihrer Aufgabe, der Anzeige eines Sterbefalles, ganz zu genügen.

Die Langgarter Mägde führen uns in die gärtnerische Gewerbethätigkeit ein. Langgarten, eine noch heute bestehende Straße, war zu A. Möller's Zeiten noch das, was der Name bekundet, eine Reihe von neben einander liegenden Gärten, in denen Gemüse gebaut wurde. Die Mägde der Gärtner brachten die Erträge über die zwei Langgarten von der Stadt trennenden Mottlauarme und über die Speicherinsel in die inneren Stadtviertel und boten sie dort feil unter Gefängen, welche die einzelnen Arten ankündeten.

Wie schwere und rauhe Arbeit zu jener Zeit die Erhaltung des Lebens erforderte, das sehen wir an der Gestalt der Brauermagd. Sie muß, wie es schon die Ueberschrift in einem bedauernden Mitempfinden ausspricht, Pferdearbeit thun, die leeren Tonnen aus den Häusern nach der Brauerei zurückholen und dort sie noch reinigen, eine Arbeit, welche heutzutage nur die Brauerknechte besorgen.

In jenen Tagen war das Leben eben nicht freuden= sondern arbeitsreich und das für den Bürger und die Seinen fogut wie für Knechte und Mägde. Auch wenn aus dem Lebensschmuck Italiens das eine oder andere Stück in die nordische Heimath eingeführt ward, so geschah es nur durch wagemuthige Fahrt in die Fremde und andauernde, oft aufreibende Thätigkeit. Solche Verhältnisse brachten es zu Wege, daß die Stadt an der Mündung der Weichsel eine deutsche Stadt und eine Hüterin bürgerlicher wie religiöser Freiheit für sich und ihre Nachbarstädte blieb,

eine Pflegerin gewerblicher und geistiger Thätigkeit. Denn Arbeit erhält und mehrt Leben und Kraft.

Danzig, im October 1885.

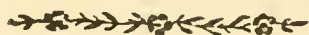
A. Bertling.



Quellen: Papiere des Danziger Stadtarchivs; E. A. Sagen „Anton Möller wahrscheinlich ein Königsberger“ (Danziger Dampfboot Jahrg. 1840 Nr. 77 S. 612–613); E. A. Sagen „über die Künstler Anton Möller und Joachim Bering und ihre Arbeiten“ (N. Pr. Prov.-Bl. Bd. IV. [Jahrg. 1847] S. 410–432, 455–470); Theodor Hirsch: über den Handelsverkehr Danzigs mit den italienischen Städten am Ende des sechszehnten Jahrhunderts (N. Pr. Prov.-Bl. Bd. IV. S. 236–241); Brulliot, dictionnaire des monogrammes. Vol. I (1832) No. 592, 1542; G. K. Nagler, neues allgem. Künstler-Lexikon München 1840 Bd. IX. 5, 341 und 377; G. K. Nagler, die Monogrammisten (München 1858) Bd. I. S. 397 Nr. 911 und S. 398 Nr. 912; G. K. Nagler's Monogrammisten, fortgesetzt von Dr. A. Andresen (München 1869) Bd. IV. S. 272–273 Nr. 916, S. 465 Nr. 1491; D. Sec. Lancellotti da Perugia, Poggidi ovvero gl'ingegni non inferiori a' passati. In Venetia 1637. Parte II. Pag. 457.



Inhaltsverzeichnis der Zeichnungen.



- | | |
|----------------------------------|-------------------------------------|
| 1. Betagte Frauen. | 11. Jungfrauen im Haus. |
| 2. Frauen zur Kirche gehende. | 12. Die Wittwen. |
| 3. Spazirende Frauen. | 13. Jungfrau am Tanz. |
| 4. Eine Seugamme und Wartersche. | 14. Eine Braut auff die alte weise. |
| 5. Frauen im Hause. | 15. Irgige Braut Tracht. |
| 6. Die Hochzeit Frauen. | 16. Spazirend Jungfrauen. |
| 7. Gemeine Handwercks Frauen. | 17. Dienstmägde. |
| 8. Trawrend Jungfrauen. | 18. Braver Magd. |
| 9. Umbbitter Weiber. | 19. Langgartische Mägde. |
| 10. Jungfrau zur Kirch. | 20. Fisch Weiber. |



Faksimile-Reproduktionen von Carl Reinecke in Berlin. —
Zinkographien von G. Meisenbach in München. — Druck von
Otto v. Golten in Berlin. — Papier von Berth. Siegismund
in Berlin. — Einband von P. Grashof in Berlin.

Verlag von Richard Bertling in Danzig.
1886.



Due Date Bookmark

Robarts Library

DUE DATE:

Apr. 26, 1994

For telephone renewals
call

GT
931
D35M6
1886

Möller, Anton
Danziger
Frauentrachtenbuch

